

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgeser Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 131

Dienstag, den 2. November 1915

37. Jahrgang

Siegreicher deutscher Sturm bei Lahure.

21 Offiziere, 1415 Franzosen gefangen. Russische Stellungen an der Südfront erfüllt. Die Oktoberbeute im Osten.



Ehren-Tafel

für die
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Peter Karl Schmidt,
gefallen am 6. Oktober 1915 in den
Kämpfen bei Schaluzki (Rußland).

Peter Beck,
gestorben im Feldlazarett 2 in Frankreich
am 7. Oktober 1915, infolge schwerer
Verwundung.

Der Weltkrieg Amtliche Tagesberichte.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 30. Okt
Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Nordöstlich von Riga wiesen unsere bei
Plakane auf das Nordufer der Miße vor-
geschobenen Kräfte zwei starke Nachtangriffe
ab und zogen sich vor einem weiteren Angriff
in die Hauptstellung auf dem Südufer zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.
Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen
Westlich von Czartorysk wurde die rus-
sische Stellung bei Komarow und der Ort
selbst genommen; ein nächtlicher russischer Ge-
genangriff blieb erfolglos. Kamienucha, Guta
Sowiska und Bielgow wurden gestürmt. 18
Offiziere, 929 Mann sind gefangengenommen
zwei Maschinengewehre erbeutet. Ein russisches
Kampfflugzeug wurde bei Kukli herunterge-
schossen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale v. Koeveß und
v. Gallwitz haben feindliche Stellungen ge-
stürmt, über 1000 Serben gefangengenommen,
zwei Geschütze, ein Maschinengewehr erbeutet
und sind in der Vorbewegung geblieben. Die
Armee des Generals Bojadjeff steht die
Verfolgung fort.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. Oktober.
(W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bayrische Truppen setzten sich nordöstlich
von Neuville in Besitz der französischen Stel-
lung in einer Ausdehnung von elfhundert
Meter, machten etwa 200 Gefangene und er-
beuteten 4 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer.
Ein feindlicher Gegenangriff wurde abends
abgeschlagen. In der Champagne ist ein vor-
springendes deutsches Grabenstück nördlich von
Le Mesnil in der Nacht vom 29. zum 30. 10.
durch überwältigenden Angriff gegen die dort
stehenden Kompagnien an die Franzosen ver-
loren gegangen. Bei Lahure griffen nach-
mittags unsere Truppen an. Sie stürmten die
Butte de Lahure (Höhe 192 nordwestlich des
Ortes). Der Kampf dauerte die Nacht hindurch
an. 21 französische Offiziere, darunter 2 Ba-
taillonskommandeure, 1215 Mann wurden ge-
fangengenommen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe
des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Durch unser konzentrirtes Feuer wurden
die Russen gezwungen, den Ort Plakane auf
dem Nordufer der Miße wieder zu räumen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold v. Bayern
Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Der Angriff westlich von Czartorysk er-
reichte die Linie Ostrad von Komorow-Höhen
östlich von Podgacie. Die erreichten Stellungen
wurden gegen wiederholte russische Nacht-
angriffe in teilweise erbitterten Kämpfen ge-
halten. Etwa 150 Russen von 11 verschiede-
nen Regimentern sind gefangengenommen.

Balkankriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals
von Koeveß haben Grn. Milanovac genommen.
Nordöstlich davon wurde der Feind an der
Straße Satornja-Kragujevac aus seinen Stel-
lungen südlich der Srebrnic geworfen. Die
Armee des Generals von Gallwitz drängte
beiderseits der Morava den Gegner weiter
zurück. 600 Gefangene wurden eingebracht.
Von der Armee des Generals Bojadjeff liegen
keine neue Nachrichten vor.

Oberste Heeresleitung.

Ein französisches U-Boot versenkt.

Konstantinopel, 1. November. (Wolff-Tele.)
Amtlich wird gemeldet: An der Dardanellen-
front hat unsere Artillerie heute
das französische Unterseeboot „Turquoise“
versenkt; die Besatzung, bestehend aus zwei
Offizieren und 24 Mann, wurde gefangen
genommen.

Ein englischer Minensucher gesunken.

London, 1. November. (Wolff-Telegramm).
Das Reuterbüro meldet amtlich: Der Hilfs-
minensucher „Hythe“ ist in der Nacht vom
28. Oktober bei Gallipoli infolge eines Zu-
sammenstoßes mit einem anderen Kriegsfahr-
zeug gesunken. Außer der Besatzung waren
250 Mann an Bord. 100 Mann werden
vermißt.

Der Angriff auf Nisch.

Berlin, 1. Nov. Der Berichterstatler des
„A.“, Kram meldet aus Sofia, 29. Okt.:
Die bulgarische Artillerie beschießt von Anja-
zewac und Pirov vorgehend die Außenforts
von Nisch von Osten und Nordosten her.

Aus den Kämpfen um Pirov, das die Festung
Nisch schützen sollte, wird noch bekannt, daß
die Serben reichlich mit amerikanischer
Munition versehen waren. Die Bulgaren
stellten fest, daß die serbischen Soldaten mit
Schnaps berauscht waren, um ihre Widerstands-
fähigkeit zu erhöhen.

Serbien v. Mazedonien abgetrennt

Sofia, 1. Nov. Das Ereignis des Tages
ist die Befehung von Tetowo, wodurch die
Trennung Mazedoniens von Serbien vollendet
wurde. Monastir und Ochrida bleiben
nunmehr ohne Verbindung mit Serbien.

Lozales und Vermischtes.

m. Camberg, 2. November. Die Kaiserl.
Oberpostdirektion teilt uns mit: Von jetzt
ab sind Pakete von und nach St. Ludwig im
Elsass und Hünningen im Oberelsass im inneren
deutschen Verkehr zur Postbeförderung zugelassen.

* Camberg, 1. Nov. Auf dem Feldberg
hat es vor einigen Tagen bei 2 Grad Frost
geschneit. Es liegt leichter Spur Schnee.

§ Camberg, 2. November. Nach einer
Verordnung des Bundesrats darf von heute
an, Dienstags und Freitags Fleisch,
Fleischwaren und Speisen die ganz oder teil-
weise aus Fleisch bestehen nicht mehr ge-
werbsmäßig an Verbraucher verabsolgt werden.

† Camberg, 2. November. Den Hel-
dentod für's Vaterland erlitten der
36jährige Landsturmmann Peter Karl
Schmidt (Bartenstraße) und der 37jährige
Landwehrmann Peter Beck (Bädelsgasse).
Ehre ihrem Andenken.

† Würges, 2. November. In den heißen
Kämpfen in Rußland starb der Wehrmann
Adam Paul von hier den Heldentod für's
Vaterland. Er war ein strebsamer Landwirt
und überall beliebt. Ehre seinem Andenken.

Bom Lande. Schweineschlachtungen werden,
wie man hört, zurzeit in auffallend großer
Zahl seitens der Schweinebesitzer vorgenommen,
namentlich aus Furcht vor einer Futterbe-
schlagnahme. Es sei darauf hingewiesen, daß
eine solche Maßnahme gar nicht in Aussicht
gestellt ist, dann würde durch die Schlachtungen
eine Beschlagnahme auch nicht verhindert wer-
den können. Daß die vorzeitige Schlachtung
der Schweine, ehe diese die vollereife erlangt
haben, doch nur eine Vermehrung der Fet-
tenmenge verhindert und gerade dadurch zu der
gefährdeten Beschlagnahme führen kann, müßte
doch bei ruhiger Überlegung jedem klar wer-
den. Darum keine übereilten Schlachtungen
vornehmen.

* Die Rückführung von Leichen Gefalle-
ner, die während der Sommermonate durch
Erlaß vom 16. Juli 1915 verboten war, ist
seit dem 1. Oktober unter den Bedingungen
des Erlasses vom 20. Januar 1915 (A. V.
Bl. S. 23.) wieder gestattet.

* Esch, 2. November. Vizefeldwebel Hugo
Reingans von hier, 3. J. im Osten, wurde
mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

* Idstein, 20. Okt. Gestern Nachmittag
etwa um 4 Uhr fuhr ein Auto, besetzt mit 2
Offizieren und dem Chauffeur, versehentlich
den Schlagbachweg. An der Badeanstalt ge-
wahrte man den Irrtum und wollte wenden.
Hierbei kam das Auto zu nahe an den Weg-
rand und überschlug sich in die Tiefe. Der
Hauptmann d. R. und Lenker des Wagens,
Herr Ing. Eftay aus Essen, fand hierbei den
Tod. Der andere Offizier kam mit einer
Beinquetschung davon. Der Chauffeur war
abgesprungen als er das Unglück kommen
sah. Der auf so traurige Weise aus dem
Leben Geschiedene wurde zunächst in das nahe
gelegene Landesausnahmehaus gebracht, später
wurde die Leiche nach Frankfurt a. M. über-
führt.

* Frankfurt, 1. Nov. Jeden Mittag um
12 Uhr verließ der 35jährige Kaufmann
Philipp Herr seine Wohnung in der Berger-
straße, um als Vertreter auswärtiger Geschäfts-
häuser zu wirken. Unter dem Arm trug er
die dicke Mappe, gefüllt mit „Briefen“ und
„Aufträgen“ und dergl. Herr besuchte zwar
hiefige Kaufleute die Menge, aber er wählte
für seine Besuche stets die Zeit, wenn die Ge-
schäftsräume geschlossen waren. Er half sich
aber und entnahm der Mappe Dietriche, Ham-
mer, Brechisen und anderes Handwerkszeug,
erbrach die Räume, plünderte und stahl nach
Herzenslust. Dann steckte er das Gerät samt
der Beute in die Mappe und machte andern-
orts ähnliche Besuche, bis man den Herrn Herr
ertappte und festnahm. Man entdeckte in
ihm einen längst gesuchten Einbrecher, der ge-
stand, in jüngster Zeit nicht weniger als 83
Einbrüche in Frankfurt verübt zu haben,
alle nach dem geschilderten Verfahren. Herr
hat sich nun am Samstag, als die Flut von
Anzeigen wider ihn noch immer nicht nachließ
und er sich von einem Geständnis zum andern
bequemen mußte, im Gerichtsgefängnis erhängt.

**Feldpostbrief eines Camberger Mitbürgers aus
Serbien.**

Semendria, den 20. Oktober 1915.

Heute am 20. Oktober möchte ich Ihnen
etwas über die Eroberung der Stadt Semendria
mitteilen. Am 8. Oktober ging die Be-
schließung der Stadt von Ungarn aus längs
der Donau vor sich. Wir haben unsere Ba-
terien in der Nacht bei Gemitter und Strömen-
dem Regen mit vieler Munition versorgt, so
daß die Beschließung los gehen konnte. Es
dauert etliche Tage, bis die Serben den Rück-
zug antraten, denn sie waren gut verschanzt.
Die Übernehmung ging leicht vor sich. Es wur-
den 3 große Transportschiffe zusammengehängt,
oben ein Podium mit Geländer befestigt, so
daß Wagen und Pferde, etwa 1 und eine halbe
Kolonne, mit einem Dampfer übergeführt wer-
den konnten. Die Beleuchtung ist elektrisch mit
Scheinwerfern. Das reinste Heizenwerk liefern
unsere Pioniere, sobald eine Brücke kaputtge-
schossen ist, entsteht sofort eine neue. Die
Stadt ist alt, auf der Seite der Donau offen,
sonst von Hügeln umgeben. Sie hat unter
dem Hagel von Geschossen fürchterlich gelitten,
kein Haus, welches nicht durchlöchert ist. Die
kath. Kirche ist stark beschädigt, das Dach
teilweise eingestürzt, die Wände durchbohrt,
das Innere der Kirche zerstört, so daß alles
in einem Trümmerhaufen liegt. Die großen
Geschäftshäuser sind verwüstet und ausgebrannt.
Die anderen sind kurz und klein geschlagen.
Betten und Möbel liegen auf der Straße und
auf den Feldern. Hühner oder Vieh nichts
mehr hier, nur bellende Hunde und schreiende
Katen. Vorräte sind viele vorhanden, Wein
und Buttki die Hülle und Fülle. Auch die
Weinlese besorgen wir. Traubenbeeren haben
die Größe wie Taubeneier, eine Länge haben
die Trauben von 30 Zentimeter. In Deutsch-
land wachsen solche nicht. Auch Kupfer gibt
es Wagonweise. Weizen hat unsere Division
mit Beschlag belegt, auch die hiesige Dampf-
mühle, von einer deutschen Firma eingerichtet,
wurde in Betrieb gesetzt, wobei ich auch tätig
war. Die Bevölkerung ist geflohen und
Frauen und Kinder kämpfen gegen uns. Nur
einige deutsche Familien sind hier. Die Woh-
nungen sind durchweg alle sauber und reinlich,
sodass man hier ein neues Heim findet. Wir
haben uns häuslich eingerichtet, aber es wird
nicht von langer Dauer sein. Auch will ich
noch erzählen, daß hier ein 42er einschlug,
einen Nußbaum auf Seite legte und auf diesem
ein halbes Pferd hängen blieb, ein schrecklicher
Anblick. So sind die Schrecken des Krieges,
hoffentlich wird es nicht mehr lange dauern.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Letzte Hoffnung.

Die Unsicherheit der politischen und strategischen Lage des Vierverbands erleuchtet am besten aus der Tatsache, daß in London und Paris zugleich eine „schleichende Ministerkrise“ ausgebrochen ist. Es ist für uns gewiß nur ein gutes Zeichen, daß es so schwer fällt, für Delsa einen Nachfolger zu finden. Indessen dürfen wir uns keiner Täuschung darüber hingeben, in welchem Sinne die bevorstehenden Änderungen im Kabinett erfolgen sollen. In Frankreich glaubt man noch immer an den endgültigen Sieg oder tut doch so. Ein Pariser Blatt hat soeben Erklärungen hervorragender Persönlichkeiten in einer Sondernummer an der Front verbreitet, in denen der Präsident Poincaré sagt: Wir haben nicht das Recht, den Degen wieder in die Scheide zu stecken, „bevor der gemeinsame Sieg der Verbündeten uns gestattet wird, das ungeteilte Frankreich wiederherzustellen und uns wirksam gegen die Wiederkehr der Herausforderungen zu schützen. . . Wir haben den Willen zu siegen, wir haben auch die Gewissheit zu siegen.“

In demselben Sinne und Tone erklärt Ministerpräsident Viviani: Frankreich „wird seine Waffen nicht sinken lassen, bevor es nicht das mit Füssen getretene Recht gerächt, für alle Zeiten mit dem französischen Vaterlande die ihm mit Gewalt entzogenen Provinzen vereinigt und das durch den preussischen Militarismus zertrümmerte, heldenhafte Belgien wiederhergestellt hat, bevor es nicht auf dem Fundamente der Gerechtigkeit ein endlich regeneriertes Europa begründen kann.“

Nun braucht man natürlich nicht zu glauben, daß solche Äußerungen allzu ernst gemeint sind. Aber es doch bezeichnend, daß die leitenden Männer es für zweckmäßig halten, sich als Vertreter der scharfen, unentwegten Tonart zu geben. Das zeigt, von welcher Richtung her sie Gefahren wittern. Nur bei einschneidenden Personalveränderungen in Paris und London, so meint der Temps, könne es zu entschlossener Politik auf dem Balkan an Stelle des bisherigen zaghaften Vorgehens kommen. Auch der Ire Carson ist ja aus dem englischen Kabinett ausgeschieden, weil es ihm auf dem Balkan nicht entschieden genug vorgegangen ist. Und wenn jetzt gemeldet wird, daß König Georg Carson in zweifelhafter Unterredung empfangen habe und nach Frankreich gereist sei, um im Einvernehmen mit der französischen Regierung ein entschlossenes Vorgehen auf dem Balkan vorzubereiten, nützlichfalls nach Enttarnung der beiderseitigen Minister, die diesem Plane widerstreben, so zeigt diese Meldung jedenfalls, auch wenn sie sich in ihrem zweiten Teil nicht bestätigen sollte, was man von den bevorstehenden Kabinettsumbildungen erwartet.

Eine andere Frage ist, ob auch stärkere Männer als Viviani und Grey der Entwicklung auf dem Balkan noch Halt zu gebieten vermögen. Die Niederwerfung Serbiens vollzieht sich mit solcher Schnelligkeit, daß da jedenfalls alle Hüfe zu spät kommen wird. Hernach aber sind die Stärkeverhältnisse auf der Balkanhalbinsel so, daß die Westmächte schon den Schwerpunkt des ganzen Krieges dorthin verlegen müßten, wenn sie den Mittelmächten und ihren beiden Balkanverbündeten gemachsen sein wollten. Die Spekulation, durch eine große Nachentscheidung doch noch Griechenland und Rumänien zum Eingreifen zu veranlassen, dürfte sich als verfehlt erweisen, eben weil man in beiden Staaten nachgerade das richtige Augenmaß für die Kräfteverteilung in diesem Kriege gewonnen hat. Die Kundgebung der Vierverbandsfreunde in Bukarest ist ja offenbar auch ganz wirkungslos verpufft.

Wenn die Russenfreunde in Rumänien geglaubt haben, nach dem „schönen“ Beispiel der Kriegshörer in Italien von den letzten Matagen der Regierung ihren Willen durch die Strafe aufzuzwingen zu können, so werden sie aus ihrer Demonstration am Sonntag gelernt haben, daß die Zeiten heute vorüber sind. Rumäniens Interessen sind durch die militärische Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen für jedermann so leicht und klar einzuschätzen, daß sich augenscheinlich niemand in Bukarest

mehr von dem russischen Rubel den klaren Blick trüben läßt.

Daß Griechenland das verlockende Angebot Englands abgelehnt und sich nicht zu einem Eingreifen in den Krieg hat verleiten lassen, findet man beinahe selbst in den Kreisen des Vierverbands nachgerade begreiflich, um nicht zu sagen veranlaßt. Wenigstens gilt das für Italien. Man weiß in Athen viel zu genau, was man an den englisch-französischen Freunden hat. Gewiß, man wird sich dort nicht ohne Not mit ihnen verfeinden, aber man fürchtet sie heute auch nicht mehr wie früher. Der Vierverband selbst hat sich die Hände gebunden, den „gordischen Knoten“ seiner Balkanverlegenheiten nach seinem Willen zu lösen, sei es in Güte, sei es in Strenge.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Vorkurbehörde zugelaufene Nachrichten.)

Ein großer Aufwand — schmächtig verlan!

Aber die Kräfteverteilung und den Munitionsaufwand gelegentlich der September-Offensive bringen die Neuen Zürcher Nachrichten vom 22. Oktober folgende schätzungsweise Berechnungen: Rechnet man mit den etatsmäßigen Kräften, so ergeben sich auf Seiten der Verbündeten bei 12 000 Gewehren für die Division: 420 000 Mann in der Champagne, 216 000 Mann bei Arras und 156 000 Mann auf der englischen Front als Truppen erster Linie ohne die Kavallerie mit 144 000 Mann und die belgische Armee mit etwa 30 000 Köpfen. Im ganzen konnte Joffre also 806 000 Mann einsetzen. Wieviel deutsche Truppen diesen Stoß auszuhalten hatten, kann man nicht sagen. Französische Militärärzte geben zu, daß die Deutschen überall in der Minderheit waren. — Es fielen in der Champagne auf der Hauptangriffsstelle stündlich 900 000 Schüsse. In drei Tagen sind also auf einer Breite von nur 25 Kilometer etwa 50 Millionen Schüsse abgegeben worden. In Geld umgesetzt bedeutet dies, daß die Westmächte in den Tagen vom 22. bis 29. September für etwa eine Milliarde Munition nutzlos verpulvert haben. Trotzdem war der Munitionsvorrat der Franzosen so außerordentlich groß, daß sie sich beim zweiten Durchbruchversuch am 4. Oktober noch ein Trommelfeuer von 43 Stunden leisten konnten.

Zeppelinbesuch über Winst.

Aber den letzten Zeppelinbesuch in Winst im Oktober gibt „Nestlé“ folgende Einzelheiten: Um 3 Uhr nachts wurde die Bevölkerung von Winst von einer starken Explosion, die Zeppelinsbomben verursacht hatten, aufgeweckt. Der Zeppelin kam von südwestlicher Richtung und flog sehr niedrig über die Bahnstation Alexandrowitz, worauf er viele kleine und große Bomben herunterwarf. Nachher wandte er sich zum Kometenbahnhof. Doch hat die Zensur den Schaden, den dort der Zeppelin angerichtet hat, verschwiegen. Um 3 Uhr erschien er im Zentrum der Stadt, die er jedoch nicht mit Bomben bewarf; er beleuchtete nur jedes Haus mit dem Scheinwerfer. Über Winst flog der Zeppelin sehr niedrig.

„Für die Verbündeten ernst“.

Der Turiner „Stampa“ wird von ihrem römischen Korrespondenten berichtet, die Lage auf dem Balkan sei nach wie vor für die Verbündeten ernst. Die Nachricht von der Besetzung Nestlés sei schmerzhaft. Der Fall dieser bedeutenden mazedonischen Stadt bringe nach dem einstimmigen Urteil der Militärkritiker Serbien tatsächlich in eine sehr schwierige Lage, weil dadurch jede Verbindung zwischen der französisch-englischen Expedition und Serbien so gut wie unmöglich werde. Trotz der englisch-französischen Erfolge gegen die Bulgaren (?) müsse man zugeben, daß der zwischen Berlin und Sofia vereinbarte Plan des Balkanfeldzuges mit unheimlicher Genauigkeit verwirklicht werde.

Vergeblische Hoffnung der Serben.

Das gesamte serbische Verteidigungssystem war auf der Annahme aufgebaut, daß starke

Truppenkörper durch Mazedonien aus Saloniki eintreffen werden. Große Lager von Munition und sonstigem Kriegsmaterial waren in Mazedonien errichtet worden, um die Vierverbands-truppen zu versorgen. Die in Mazedonien operierende Serbenarmee wird auf über 60 000 Mann geschätzt, bestehend aus gutausgerüsteten Truppenkörpern. Die besetzten Stellungen, die mit starker Artillerie ausgerüstet waren, wurden verzweifelt verteidigt, jedoch setzte die bulgarische Offensive derartig schnell ein, daß sie den serbischen Verteidigungsgürtel an mehreren Stellen durchbrach und die serbische Armee fluchtartig, in mehrere Teile gerissen, gegen Monastir und Prishtina zurückzuzog.

Uesküb.

Die bulgarischen Truppen haben die Stadt Uesküb am 23. d. Mts. vollkommen besetzt. Am oberen Vardar, in einem herrlich gelegenen Tale, das fruchtbar und grün ist, liegt die Stadt Uesküb, die am Fuße des Schar Dagh und des Kara Dagh errichtet worden ist. Es ist eine schöne, große Stadt, die mehr als 25 000 Einwohner zählt, eine Stadt, die besonders darum so interessant wirkt, weil sich hier morgenländische Kultur, türkische Pracht mit moderner Industrie und lebhaftem Handel mischt. Steigt man aus der Eisenbahn, so findet man die malerische Stadt vor sich liegen, und schon der erste Blick reizt dazu, eine Wanderung durch die Straßen zu unternehmen.

Festeln und eigenartig sind die verschiedenen Typen, die man hier sieht, fesselnd ferner die verschiedenen Idiome der Sprachen, die man vernimmt. Da sieht man den Türken, mit seinem roten Fez, seinem eigenartig, dunklen Gesicht, den klugen, mandelförmigen Augen, da wandert der Serbe, meistens in der Kleidung der Arbeiter, wir treffen Albanesen, mit dem südlichen Gesichtszug, und in der reizenden, bunten und doch so geschmackvollen Tracht konnten wir Bulgaren und Madgarinnen bewundern. An dem Kastel, vor dem byzantinischen Aquadukt und auch an der Moschee meinte man sich oft in jene Zeit versetzt, in der Nestküb noch die Hauptstadt der Provinz Dardania war und Scupi hieß, ehe sie im siebenten Jahrhundert an die Slaven fiel. Aber die rastlose Tätigkeit, die hier entwickelt wird, zeigt doch, daß die Stadt eine Großstadt ist, in der Handel und Industrie blühen, in der die Bewohner ein arbeitsames und fleißiges Leben führen.

Schon immer war Uesküb ein außerordentlich wichtiger Punkt. Hier kreuzen sich die Straßen von Mazedonien, Bulgarien, Serbien, Bosnien und Sutiari. Und östlich vom Schar Dagh ziehen sich zwei Gebirgspforten zur Verbindung Mazedoniens und Serbiens, mit Bosnien hin. Hier gehen die Bahnen Saloniki — Nisch — Belgrad und Uesküb — Mitrovia, die für die Erfolge der Bulgaren, unserer Bundesgenossen, von einer geradezu außerordentlichen Bedeutung sind. Diese Stadt, die bereits ein wechselvolles Schicksal durchgemacht hat, ist nun wieder in den Händen der Bulgaren. Bulgarische Reiter haben den Ort besetzt, der bereits mehrere Male zu dem bulgarischen Herrscherlande gehörte. Nachdem Uesküb nämlich im siebenten Jahrhundert von den Slaven erobert worden, kam es zu den Bulgaren, später mit der Eroberung des Westbulgarerreiches im Jahre 1019 unter der Herrschaft der Byzantiner. Jedoch im Jahre 1205 gelangte Uesküb wieder an das Reich der Bulgaren, das im Jahre 1186 neu gegründet worden. Und heute stehen wieder auf diesem für die Bulgaren so wichtigen geschichtlichen Boden die Bulgaren, haben sie einen Ort erobert, der bereits seit allen Zeiten von den Vätern des Balkans als ein sehr wichtiger Knoten- und Stützpunkt erkannt worden ist.

Uesküb ist eine reiche Stadt, in der seit langen Jahren viel gearbeitet, aus der vieles exportiert wurde. Hier finden wir in den Arbeiter- und Industrievierteln große Fabriken, besonders die Lederfabriken zeigten namentlich in den letzten Jahren eine eifrige Tätigkeit. Und viele Arbeiter waren hier tätig, Griechen und Albaner, Türken und Serben, sie fanden hier vielfach ihr Brot. In den Webereien

waren die Frauen eifrig am Werk, besonders die Serbinnen, die ja sehr fleißige Arbeiterinnen sind, und oftmals ihre Männer beschämen, indem sie den Unterhalt der Familie herbeischaffen, indem sie das Haus in Ordnung halten, und noch für die Kinder sorgen, während der Mann sich in der Waffe abtut und auch noch nachdem seine Militärdienst abgelaufen war, in den Garnisonstädten blieb, um nicht aus der Übung zu kommen. Reich waren stets die Erträge des Obstbaues, herrliche Pfäumen gedeihen hier, aus dem die Bevölkerung einen gar aromatischen Schnaps herstellt, wunderbare Äpfel, und die schönsten Birnen, in manchen Familien besaß jedes Kind einige Obstbäume, die es pflegte und deren Erträge es mit vielem Geschick verkaufte. Die Händler hatten auf die Früchte einen sogenannten Vertrag, d. h. das Obst gehörte ihnen bereits, wenn es noch auf den Bäumen hing, ja schon, wenn es in der Blüte stand. Von Jahr zu Jahr, und zwar im Herbst, wurde der Vertrag erneuert, und fast immer fiel die Ernte noch reichhaltiger aus, als man vorher erwartete.

Ebenso war es häufig genug mit dem Getreide, das auf dem Dalm veräußert wurde, und das immer eine reiche Ernte versprach.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Einführung einer Kriegsgewinnsteuer dürfte nach den letzten Meldungen erst am Ende des Krieges erfolgen, da die ganze Steuer ja nach dem in der ganzen Kriegszeit erzielten Gewinn berechnet werden soll. Hierbei kommt die Erwägung in Betracht, daß es natürlich sehr leicht möglich ist, daß jemand im ersten Kriegsjahr einen ansehnlichen Gewinn erzielt und ihn im zweiten Kriegsjahr wieder verloren hat. Was die Gestaltung der Kriegsgewinnsteuer selbst anlangt, so wird an dem feineren vom Staatssekretär vertretenen Standpunkte festgehalten, daß nicht nur der durch den Krieg, sondern überhaupt der während des Krieges entstandene Gewinn besteuert werden soll. Irrtümlich ist die hier und da hervorgetretene Auffassung, als ob das Einkommen dabei in erster Linie maßgebend sein solle. Es handelt sich vielmehr vor allem um den Vermögenszuwachs. Wie hoch die Steuer bemessen werden wird, steht noch nicht fest; sicher ist aber, daß man ziemlich hohe Prozentsätze nehmen wird, was auch durchaus berechtigt erscheint.

* Der außerordentlichen Steigerung der Preise für Gemüse und Zwiebeln, die nach einer amtlichen Erklärung durch die Verhältnisse nicht begründet ist, wird in Berlin voraussichtlich in allernächster Zeit durch eine Festsetzung von Höchstpreisen begegnet werden, nachdem auch der zuständige Ausschuss des Reichsrats der Reichspräsidenten eine solche Maßnahme als unerlässlich und dringend befürwortet hat. Eine ähnliche Regelung schwebt wegen des Buchweizens. Wenn auch die Preisfestsetzung zunächst nur für Berlin geplant ist, so dürfte sie doch auch bald für das ganze Reich erfolgen.

Schweiz.

* Da ein deutsches Flugzeug, das sich im Nebel verirrt hatte, irrtümlich auf dem Schweizer Grenzort La Chaux-de-Fonds Bomben abgeworfen hatte, hat jetzt die deutsche Regierung in einer Note ihr lebhaftes Bedauern ausgesprochen und für die glücklicherweise nur leicht verletzten vier Personen Schadenersatz und Schmerzensgeld in Aussicht gestellt. Die schweizerische Regierung hat sich mit dieser prompten Erklärung zufriedengestellt erklärt.

Balkanstaaten.

* Die rumänischen Russenfreunde wollen sich noch immer nicht mit der Entschließung des Königs und des Ministeriums, die Neutralität zu bewahren, abfinden, sondern veranstalten lärmende Versammlungen, in denen blutdürstige Beschlüsse gegen die Deutschen und Oesterreicher zur Annahme gelangen. Auch auf der Straße wird demonstriert, aber ohne jeden Erfolg. Das Volk hält sich völlig zurück und die Regierung bleibt fest.

Eine Herrentatur.

271 Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

„Das ist brav.“ Anne-Marie sah das blonde Köpfchen und lächelte die heiße Stirn. Bitte, legen Sie den Kleinen auf meinen Schoß, Fräulein Solinger. Ich kann mich nicht herunterbiegen, mein Fuß darf nicht geküßt werden. — So — danke!

Eine Schauer durchlief Radine, als sie die kleine leichte Gestalt aushub — sein Kind!

Die großen braunen Augen sahen sie voll an. Es waren Georas Augen, die ihr aus dem süßen Kinderesicht entgegenstrahlten. Einer unbewinglichen Regung nachgebend, kniete sie vor dem Kinde hin und drückte die kleinen sandigen Kinderhände, die immer noch die ausgerissenen Blumen festhielten, an ihren Mund.

„Sie haben Kinder gern?“ fragte Anne-Marie wohlwollend.

„Sehr — sehr. Und dieses ist so lieblich.“

„Nun, da wäre es mir ganz angenehm, wenn Sie ab und zu etwas mit dem Jungen spielen und ihm dabei etwas Französisch beibringen wollten.“

„Wern, Frau Gräfin.“

„Wein Mann ist auf die Jagd gegangen. Ich erwarte ihn erst spät zurück. Aber wenn Sie jetzt meine Schwiegermutter aufsuchen möchten, kann Wubi Ihnen den Weg zeigen. — Wirst du, mein Junge? Bring' Fräulein Solinger zur Großmama — ja?“

Das Kind glitt gehoramt von ihrem Schoß

herab. Radine nahm die kleine weiche Hand in die ihre.

„Das ist schön. Er scheint zu Ihnen Vertrauen zu haben. Sonst ist er gegen Fremde immer sehr klein.“ — Wina Großmama die hübschen Feldblumen, Robit.“

Radine war froh, als sie Anne-Marie verlassen konnte. Ihr war, als ob die Wände der Halle, die sie durchritt, schwanken, der glatte Mosaikboden unter ihr sortierte und sie ins Leere — Ungewisse blumterante.

Die Gräfin Lehmin war Georas Stechows Frau! Sie hielt kein Kind an der Hand! Konnte das Wahrheit sein, oder nante sie ein Traum?

„Trag mich!“ bat der Kleine plötzlich.

„Wubi ist müde.“

Sie hob das Kind auf. Langsam stieg sie mit ihm die hohe steile Treppe empor.

„Hier die Tür — da wohnt Großmama. Wubi klopfen.“

Radine ließ dem Kinde den Willen. Die kleine Faust schlug mit aller Kraft gegen das dicke Eichentür der Tür.

Frau v. Stechow mußte dies Zeichen schon kennen. Sie machte sofort selbst die Tür auf.

Einstimmen, überraschendes Entzücken malte sich auf ihrem Gesicht. Das Bild war so reizend. Radine in ihrem luftigen bläulichen Kleid, mit dem Kind auf dem Arm, das der Großmutter den Blumenstrauß entgegenhielt.

„Anmutiger, als mit meinem kleinen Vebeling auf dem Arm, konnten Sie sich nicht einlassen!“ sagte Frau von Stechow herzlich.

„Hier, setzen Sie sich in diesen bequemen Stuhl. Wir plaudern ein wenig. Meine Schwiegermutter haben Sie schon?“

„Ja, gnädige Frau.“

„Sie sind armit angetrieben von der weiten, anstrengenden Reise. Sie armes Kind?“

„Nein, gar nicht. Die Baarenfahrt war so schön, die hat mich wieder erheitert.“

„Sie finden uns alle in einem etwas zerfahrenen Zustande. Meine arme Schwiegermutter muß immer noch sehr liegen. Sie ist sonst so unternehmend, immer unterwegs zu Fuß, Biero oder Baaren.“

„Der Graf Lehmin entbehrt die Begleitung seiner Frau gewiß sehr?“

„Oh — mein Sohn streift gern viel für sich herum oder malt in seiner Stube. Sie werden ihm manches von M'nen erzählen müssen — und mir auch. Meine Kindheit habe ich dort verlebt.“

„Gnädige Frau, mein Leben in München spielte sich in einer engen Stube und im Keller ab. Nur Sonntags kam ich manchmal heraus.“

„Ach, Sie Arme! Nun, da sollen Sie sich hier recht erholen. Ich bin eine alte Frau — ich laze es Ihnen gerade heraus, daß mir Ihr hübsches Gesichtchen sehr gut gefällt. Und Sie bringen mir gewiß einige Muster mit?“

„Einen ganzen Koffer voll, gnädige Frau.“ Frau v. Stechow freute sich wie ein Kind. Sie konnte es kaum erwarten, die Muster zu sehen. Radine mußte gleich in ihr Zimmer gehen und die Plätter holen. Die alte Dame geriet außer sich vor Entzücken über einige Alenquignemuster.

Als Radine ihr einige neue Stiche lehrte, eine kürzlich entstandene Verwirrung auf dem

Kloppelstiffen in Ordnung bringen konnte, war Frau v. Stechows Herz vollständig gewonnen. Sie plauderte so angetret und weiter, daß sie Keil und Stunde vergaß. Der kleine Jobst war längst von seiner Wärtlerin abgeholt worden, aber sie hatte immer noch etwas zu tragen oder zu erlösen. Erst der dumpf dröhnende Ton des Gongs erlöste Radine.

„Das bedeutet, daß das Abendessen wartet.“ erklärte Frau v. Stechow. „Hoffentlich ist Georas von der Jagd zurück.“

Radnes Herz schlug laut und schwer, als sie der alten Dame, die behende voranlung, die Treppe herunter folgte.

Anne-Maries wegen, die sich möglichst wenig bewegen sollte, wurde das Abendessen an einem großen runden Tisch in ihrem Salon eingenommen. Radine atmete erleichtert auf, als sie beim Eintreten nur die Gestalt der Hausfrau, mit Krissen aufrecht geküßt, auf dem Sofa erblickte. Der Graf war also scheinbar immer noch nicht von der Jagd zurück.

Anne-Marie bemerkte die roten Flecke der Erregung auf dem Gesicht ihrer Schwiegermutter, die ihr auch sogleich lebhaft von all den neuen Entwürfen, alten Mustern und Spitzenarbeiten erzählte. Sie zwang sich zu freundlichen Antworten, obgleich sie sich gar nicht für dergleichen interessierte.

„Wir wollen Georas kommen nicht abwarten, das ist zu unbestimmt.“ entschied sie endlich. „Wir fangen ruhig an zu essen.“

Der blumengeschmückte Tisch, das geräuschlose Bedienen berührte Radine wohlwollend. Welcher Unterschied, wenn sie diese Mahlgelt

Der Ahalaberg.

Ein Mittelstück serbischer Romantik.

Unsere tapferen Truppen, die in Serbien gedrangten, haben die bedeutendste, alle anderen hier beherrschende Höhe des Fortgürtels um Belgrad, den 565 Meter hohen Ahalaberg, mit stämmiger Hand gewonnen. Die Wichtigkeit, die diese Stellung schon früher besaß, mag daraus hervorgehen, daß bereits die Römer, wahrscheinlich unter Kaiser Diokletian, hier einen sehr stark befestigten Wartinne errichteten, die als Zuginsland ebenso die Donaulinie wie die Rheingrenze begleiteten. Die alte Burg ruine, die den Gipfel des Ahalabergs krönt, dürfte den Rest dieser altrömischen Befestigung darstellen.

Der heutige Name des Berges ist arabisch von dem Worte „avali“ gleich „groß, hoch“ hergeleitet und stammt erst aus der Türkenzeit. Nachdem das römische Fort in den Stürmen der Völkerwanderung zertrümmert war, entstand auf seinen Ruinen während der alferbischen Zeiten, die ihren Höhepunkt um die Mitte des 14. Jahrhunderts unter Stefan Duschane erreichte, das Schloß Brno. Nördlich von der Schloßruine wird ein sagenhaftes Grab, Fortschin groß, gezeigt, in dem nach der einen Tradition ein Weisener Fürst bestattet ist, der im Kampfe mit den Türken fiel, während nach mohammedanischer Überlieferung dort ein „Ghazi Fortschin“ im Streit gegen die Christen sein Leben ließ. Die ziemlich gut erhaltene, unregelmäßig angelegte, längliche Burg besitzt wie eine neuere Unternehmung festliche, einen quadratischen Turm, drei halbrund vorspringende kleine Bastionen und einen nun halb verschütteten Graben; der starke Oberbau ist nach den Forschungen von Kanitz der ganzen Technik nach in der Türkenzeit entstanden.

Bei den Belagerungen von Belgrad spielte ein Raubschloß eine große Rolle, das der Pascha des Smederevoger Sandschak 1442 nach dem Abzug des berühmten Ungarnfürsten Johannes Hunyadi errichtete und das zum erstenmal urkundlich den Namen Havale-Avala führt. Es erfuhr bei jeder Belagerung die Verproviantierung Belgrads aufs äußerste; Sultan Mohammed II., der Eroberer Konstantinopels, hat seine Befestigungswerke noch beträchtlich verstärken lassen.

Nach der Befreiung Serbiens bildete der Ahalaberg für die Einwohner Belgrads ein beliebtes Ausflugsziel. Auf dem Wege dahin kommt man an Rumodratsch vorüber, wo im ersten serbischen Unabhängigkeitskampfe 1804 gleich heftig wie bei dem mehr nördlich gelegenen Motrilug gekämpft wurde. Später führt der Weg an Velipotots vorüber, dem Geburtsort des Vanden und Raubmörders großen Zits, Raja Tscharapitsch, der 1806 bei dem Sturm auf Belgrad erschossen ward und durch im Glücksfall dieses Todes zu einer Art von serbischem Nationalhelden emporstieg. Mit diesen serbischen Nationalhelden ist es bekanntlich eine eigene Sache: es hat jeder „Daidut“ oder Daidutüber die Anwartschaft darauf, der durch allenthalben fähne Taten beim Himmelfahren oder als Begelagerer die Phantasie des Volkes beschäftigte. Für so ziemlich alle „Boltshelden“ des Serbenvolkes läßt sich diese tragwärtige Vergangenheit urkundlich oder aus der Volksüberlieferung nachweisen.

Wald hinter dem Dörchen Baza Tscharapitscha beginnt die 1891 erbaute, modern ausgestattete Straße, die in sanfter Schlingelung zwischen neueren Aufforstungen zum Ahalaberg emporführt. Die Umgebung des Schlosses bildete im Frieden einen beliebten Tummelplatz für die Jäger, die allenthalben in Serbien nicht zahlreich vertreten sind. Eine Zeitlang hatte man große Hoffnung auf den Mineralreichtum des Ahalaberges und umso eifriger schließliche Quecksilbergruben angelegt, als man die Reste alter Bergwerksschächte entdeckte. Aber die Sache war ein Mißerfolg, der zweifelslos hunderttausende verschlungen hatte, zu denen vorläufigerweise der um seine Beteiligung angegangene Quecksilberkönig, der Londoner Rothschild, seinen Fleiß beigetragen hatte. Seitdem begnügte man sich mit der Ausbeutung einiger Blei- und Braunkohlengruben.

So hat der Ahalaberg nach einer wechselvollen

romantischen Vergangenheit eine recht nüchternen Gegenwart erlebt, und die Reste der Romantik werden wohl jetzt unter den Bollwerkern unserer Artillerie von der Erde verschwunden sein.

Von Nah und fern.

Mangel an Kleingeld. Ein Verbot des Bezahls kleiner Geldnoten an den städtischen Kassen hat der Berliner Magistrat erlassen. Die Steuerlisten, die mit der halbmonatlichen Auszahlung der Familienunterstützungen betraut sind, brauchen infolge der Erhöhung dieser Unterstützungen eine sehr große Zahl von 5- und 10-Pennigstücken und 1/2-Markstücken. Die ausreichende Beschaffung dieser Münzsorten bereitet

Kriegsgefangene Engländer auf dem Berliner Schlachthof. Acht kriegsgefangene englische Fleischergesellen arbeiten auf dem Berliner Schlachthof im Betriebe eines Großfleischermehlers, der große Militärlieferungen hat. In der Arbeit sehen die Engländer, was Gewandtheit und Schnelligkeit anlangt, gegen die deutschen Arbeitskräfte bedeutend zurück. Zwei dieser Engländer konnten sich in den Betrieb überhaupt nicht hineinfinden und werden wahrscheinlich wieder in das Gefangenlager zurückgeführt.

Vierzehn Söhne und Enkel im Felde. Vierzehn Soldaten hat der 85jährige Rentner Nowak in Samostrel gestellt. Von seinen sieben Söhnen gehören drei dem Landsturm an, die

Zum Vormarsch der Verbündeten in Serbien.

1. Ansicht von Monastir, wohin die serbische Regierung verlegt wurde. 2 und 3. Ansichten von Nestin, das von den Bulgaren besetzt wurde.



Unsere bulgarischen Bundesgenossen schreiten unaufhaltsam vor. Der tief haltende Hag gegen die Serben, von denen sie um die Freigabe des Balkanrieges gebracht wurden, führt ihre Waffen und begeistert sie zu unüberwindlichem Ansturm. So ist es ihnen gelungen, die Hauptstadt Nageboniens Nestin im Sturm zu nehmen und die

Serben trotz verzweifelter Verteidigung zu vertreiben. Die serbische Regierung hatte die Absicht gehabt, ihren Sitz nach Monastir zu verlegen. Es ist aber nur bei der Absicht geblieben, der Weg nach dort hin war nicht mehr frei, und jetzt liegen schon Meldungen vor, nach denen Monastir von den Serben geräumt ist.

erhebliche Schwierigkeiten; der Berliner Magistrat hat daher verfügt, daß alle städtischen Kassenstellen bis auf weiteres ihre Bestände an den genannten Münzsorten bis auf das notwendige eigene Wechselgeld schleunigst vorchriftsmäßig verpackt an die Stadtkassenschatzerei abgeben. Das Umwecheln der Bestände an diesen Geldsorten mit Privaten, Banken usw. wird untersagt. Auch den Geldnehmern und an die Kassenstellen abführenden Beamten, Angestellten und Arbeitern ist dieses Umwecheln untersagt worden.

Milcharten für Großberlin. Die Abgabe von Milcharten für den Preisartenverband Großberlin ist nunmehr gesichert. Die Verordnung dürfte demnächst bereits in Kraft treten. Im allgemeinen sind die Milchartenbesitzer berechtigt, für Kinder unter einem Jahr täglich einen ganzen Liter, für Kinder von 1-4 Jahren täglich 1/2 Liter und für Kinder bis zu 14 Jahren täglich 1/3 Liter Milch zu verlangen. Ebenso sind besondere Vorschriften für die Abgabe von Milch an stillende Mütter getroffen. Die Abweichungen in den einzelnen Vororten sind nur geringer Art.

übrigen vier wurden als Reservisten bzw. Wehrmänner eingezogen. Seine sieben Söhne stellten wieder sieben Söhne dem Heere.

Zusammenstoß in der Luft. Der „Avanti“ berichtet über einen Flugzeugunfall bei Turin. Zwei Flugler waren vom Flugfelde Mirafiori aus aufgesiegen und löbten Übungsflüge in entgegengesetzter Richtung aus. Sie stießen aber in Lingotto in einer Höhe von 200 Meter zusammen. Der eine Flugler war augenblicklich tot, der andere starb wenige Stunden nach dem Unfall infolge seiner Verwundungen.

Aufbruch bei Lissabon. In Almada bei Lissabon brach ein Aufbruch aus. Die Einwohner plünderten die Lebensmittelgeschäfte um gegen die Lebensmittelverknappung aufzutreten. Aus Lissabon abgegangene Truppen wurden mit Geschützschüssen und Bomben empfangen. Die Stadt ist militärisch besetzt. Es heißt, daß bei dem Aufbruch auch eine größere Anzahl von Menschenleben vernichtet worden sei.

Denunziantentum in Rußland. Auf Verreiben der „Nowoje Wremja“, die sich immer

mehr und jetzt fast ausschließlich auf Denunziationen spezialisiert, sind jedoch der Bürgermeister von Wiga, v. Bulmering, der Chef der dortigen Feuerwehr und Bürgermilitz Großmann und der städtische Branddirektor Schumner nach Ostibirien verbannt worden.

Volkswirtschaftliches.

Deutschlands Weithandel nach dem Kriege. Wie dem „Manchester Guardian“ aus Washington gemeldet wird, hat das Amt für Außen- und Innere Handel bei allen Agenten in der ganzen Welt hinsichtlich der Handelsausichten nach dem Kriege eine Rundfrage veranstaltet. Das Ergebnis lautete, daß Deutschland mehrere Jahre brauchen wird, um seinen früheren Ausfuhrhandel wieder zu erreichen, aber daß es ihm schließlich gelingen wird. Inzwischen sprechen alle Anzeichen dafür, daß Deutschland eine teilweise Entschädigung für seinen Ausfall haben wird infolge des Mangels, den die ganze Welt an Rohstoffen, Kali und anderen ausschließlich deutschen Erzeugnissen hat. Es ist anzunehmen, daß Deutschland unmittelbar nach dem Kriege ungeheure Aufträge auf diese Erzeugnisse aus der ganzen Welt erhalten wird.

Gestellung von Eisenbahnwagen für Kartoffeln. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat an den Staatssekretär des Innern, Landwirtschaftsminister, Minister der öffentlichen Arbeiten und Kriegsminister die dringende Bitte gerichtet, daß für die Ablieferung von Kartoffeln die erforderliche Anzahl Eisenbahnwagen schleunigst zur Verfügung gestellt wird, wenn nicht in der Kartoffelverföderung der Bevölkerung für den Winter Schwierigkeiten eintreten sollen. Aus verschiedenen Gebieten der Landwirtschaft gehen fast täglich Klagen ein, daß die von den Landwirten verkauften Kartoffeln, die sich im einzelnen Falle vielfach auf mehrere 1000 Zentner belaufen, nicht zur Ablieferung gelangen können, weil von der Eisenbahnverwaltung die angeforderten Wagen nicht zur Verfügung gestellt werden. Dierdurch wird nicht nur eine Verzögerung der Kartoffelverföderung selbst herbeigeföhrt, sondern auch die Gefahr erhöht, daß bei einbreitendem Frost große Mengen Kartoffeln erfrieren.

Gerichtshalle.

Jena. Obwohl Vichtenhain in Jena eingemeindet worden ist, wollen die Vichtenhainer Weibierbrauer nicht gestatten, daß an ihrem Monopol „Vichtenhainer“ zu brauen, geröhnt wird. Die Jenaer Stadtbrauerei, die ihr Weibier „Vichtenhainer“ aus der Stadtbrauerei Jena“ nennt, ist deshalb von den Vichtenhainer Brauereien auf Unterlassung verklagt worden. Der Prozeß ist nun vor dem gemeinschaftlichen thüringischen Oberlandesgericht in Jena zum Abschluß gekommen, das die Klage kostenpflichtig abgewiesen hat.

Chiasso. Porter Charlton, der junge Amerikaner, der vor fünf Jahren in Moltratio am Comersee seine Frau, die Sängerin Mary Scott ermordete und ihren Leichnam in einem Koffer in den See werfen ließ, ist unter Jubelrufen mildernden Umständen zu sechs Jahren acht Monaten Gefängnis verurteilt worden; er wird infolge der teilweise Amnestie am 31. November d. J. die Freiheit wiedergewinnen.

Vermischtes.

Französische „Heldinnen“. Eine Lobeshymne nach der andern wird den französischen Frauen von ihren bewundernden Landsleuten und Verbündeten gesungen. Im „Giorno“ der in Neapel erscheint, werden eine ganze Reihe von Heldentaten berichtet, die zum Teil an dichterischer Ursprungsgabe und dramatischer Wirkung nichts zu wünschen übrig lassen. Eine dieser „Heldinnen“ z. B. die selbst krank war, ließ es sich nicht nehmen, Schwerverwundete zu pflegen. Und in ihrer Sterbestunde war sie damit beschäftigt, die Wunde eines Soldaten zu desinfizieren. Ihr letzter Hauch war vorchriftsmäßig: „Vive la France!“

Goldene Worte.

Ich kann diese Stelle von Italien nicht leiden. Ein Volk, das so jeden Begriff von Rechtschaffenheit, Sittlichkeit und Zuverlässigkeit bei sich ausgerottet hat, wie die Italiener, von denen jeder einzelne so absolut nur an sich und an die Befriedigung seiner Eitelkeit denkt, kann nichts werden. Arnold Böcklin.

Alle geistige und körperliche Not läßt sich wohl erleichtern, aber nie ganz beheben. W. v. Humboldt.

mit dem Essen in dem Stammsaß der Künstler veralt!

Von draußen wehte balsamische Luft, der Geruch der Heubauten aus der nahen Wiese, das hehohliche Quaken der Fische herein. Ein Nachschmeißling ließ mit seinem dicken Kopf gegen die Zimmerdecke. Um den gro en Kalaubbaum im Garten zog eine Fledermaus, wann Kistenschimmer des Hauses angelockt, mit unruhigem Flügelchlag immer engere Kreise.

Auf der feimernen Treppe des Hofes wurden endlich Stimmen laut. Zwei Herren sprachen durcheinander.

Sollte das Georg sein? „Dann halte er keine vielweil einmal etwas geschossen, weil er so früh zurückkommt.“

Radine rührte mechanisch ihren Tee um. Sie hielt den Kopf geieent.

„Dummes Zeug, Jaow. Natürlich kannst du in deinem Jagdanzug hereinkommen.“ Warten sie Georg sahen. „Meine Frau freut sich, denn sie ist jetzt viel allein. Hier rechts in den Salon, bitte.“

Die Tür ging auf. Jaow kam zuerst. Mit vielen Entschuldigungen trat er vor Anne-Maries Lager. Georg ging hinterher. Seine Schritte ludten Radine. Er sah sofort, daß sie bereits wachte, mer er war. Seiner Frau und Mutter nur flüchtig zusehend, schritt er gleich zur Radine zu.

„Wir sind alle Bekannte. Wie freue ich mich, die Münchener Erinnerungen wieder zu sehen!“ Sie werden meine Malereien hochhalten — das tut mir sehr not. Gleich müssen zeige ich Ihnen mein neuestes Bild.

„Haben Sie schon viel gemalt?“ Atemlos überstürzten sich die Sätze. Dazwischen lachte er ohne Grund.

Radine war viel gefasster. Sie zog ihre Hand schnell wieder aus seiner. „Es ist ein merkwürdiges Zusammenreffen, Herr Graf.“

„Ich bitte Sie!“ Georg lehnte sein Gewehr, das er bis jetzt noch über der Schulter trug, vorsichtl in die Ecke. „Der Titel ruht mir so leicht wie ein drückender Stiefel. Lassen Sie's bei meinem alten Namen bewenden, Fräulein Radine, wenn ich bitten darf.“

„Wäst du mich nicht vorstellen?“ bat Jaow. Mit erstaunten Augen musterte er die reizende Erscheinung des jungen Mädchens. Wenn so alle Münchener Malerinnen ausfähen, dann ging er mal dort hin, um zu studieren!

„Anne-Marie runzelte die Stirn. Wollen Sie, bitte, klingeln, Fräulein Holtinger!“ saate sie laut zwischen Georgs Vorstellung und Jaow's Anrede hinein. „Für die Herren soll schnell noch ein Gedes angelegt werden.“

Bevor Radine den Befehl ausführen konnte, hatte Georg bereits auf den elektrischen Knopf gedrückt. „Ich traf Jaow unterwegs. Er wilderte. Verneue das nicht, Jaow, du wollest den Post auf Lehminer Grund und Boden schießen!“

„Denk nicht daran! — Gnädige Gräfin — ich hoffe, Sie längt wieder hergesteu zu finden.“ Jaow nahm neben Anne-Marie Platz, aber seine Augen verließen Radine selten.

„Anne-Marie bemerkte das mit einer gewissen Gereiztheit. Auch Georgs Benehmen verdros sie. Er behandelte Fräulein Holtinger

nicht wie die Gesellschaftin seiner Mutter, sondern wie einen Ehrenast, eine liebe Freundin. D er dünne Münchener Winter lebte nun gewohnt wieder in seiner Erinnerung auf. Eientlich handelte sie töricht, Radine zu engagieren. Die Anwesenheit einer Frau ein mit Georg in seinen alvernem Kunstschwärmerien nur belästigen.“

Jaow's Appetit ließ sich nicht so leicht befriedigen. Georg ag wenig, aber er trank mehr wie sonst.

Die Diener trugen, als endlich abgegessen war, die Tadel mit allem Geschirr hinaus und zephten dafür einen niedrigen Rauchstisch und hohe Stiehlampen mit toja Seidenstirnen herein.

„Ach bin wie ein Verhungertes, dem man p'öthlich eine reichbesetzte Tadel hinsteilt.“ Georg schob seinen Stuhl dicht neben Radines Sessel. „Ach möchte so viel über München, von den alten Bekannten wissen — ich weih gar nicht, wonach ich zuerst fragen soll.“

Radine vermieo noch immer, ihn anzusehen. Sie wandte ihr Gesicht nach dem Garten.

„Welch reizendes Profil sie hat!“ dachte Jaow. Immer zerstreuter hörte er Frau von Etodow's und Anne-Maries Erzählungen mit an. „Sie wollen also noch unerler alten Malerhase etwas wissen. Graf Lehmin?“ Radine betonte den Namen ostentativ.

„Ja — bitte!“

„Aun also. Moriz Roland kopiert nur noch. Er hat viele Aufträge. Trotzdem kommt er nicht recht vorwärts. Eine kräftliche Frau, kleine Kinder hemmen ihn.“

„Das weih ich, daß er viele Bestellungen

hat.“ lachte Georg. „Er mußte viel für mich malen. Sie werden in meinem Arbeitszimmer manche Kooke aus der Vinalohel sehen.“

„Sie waren also der „Verr aus Berlin“, der Roland die Aufträge gab!“ antwortete Radine nachdenklich. „Das freut mich. Sie taten damit ein gutes Werk, Graf Lehmin.“ Lucy O'Reilly, von der Sie gewiß auch hören wollen, hat München längst verlassen. Sie schreibt mir manchmal und immer recht befriedigt. Sie ist Lehrerin an einer Mädchen'schule in Dispreuten.“

„Welch säredlicher Beruf.“

„Immer noch besser, als wie in München halb zu verhungern. Der Schriftsteller Werner tat das.“

„Wie fürchtbar!“

„Er nahm sich das Leben.“ Radine sah mit finsternen Augen vor sich hin.

„Welch trauriges Thema wählst du zur Unterhaltung, Georg!“ rief Anne-Marie herüber. „Bitte, Fräulein Holtinger, erzählen Sie nicht so gräßliche Saen! Man sagt doch immer, daß in allen großen Städten unendlich viel für die Armen gesehe. Wer verhungert, ist gewiß selbst schuld, weil er nicht arbeiten wollte.“

„Bei Werner trifft das nicht ganz zu. Frau Gräfin. Er ließ sich die Fäße wund, um Arbeit zu finden. Aber die, welche man von ihm verlannte, konnte er allerdings nicht leisten. Darin liegt die Tragik seines Geschicks. Er wollte seine Kunst nicht verkaufen.“

„Also jedenfalls ein höchst unpraktischer Mensch!“

„Das war er.“

(Fortsetzung folgt.)

Locales und Vermischtes.

*** Camberg, 2. Nov.** Den Landwirten sowie allen Schweinezüchtern können wir zur Beruhigung mitteilen, daß eine behördliche Anordnung betr. Abschachtung der Schweine nicht in Aussicht steht. Infolge der sehr gut ausgefallenen Kartoffelernte liegt auch gar kein Grund für eine solche Maßregel vor.

*** Ufingen, 1. Nov.** Um die Bürgermeisterstelle haben sich 140 Kandidaten beworben. Zu dem Gehalt von 3000-4000 Mark beschloffen die Stadtverordneten noch einen pensionsfähigen Wohnungsgeldzuschuß.

Letzte Nachrichten.

W.B. Großes Hauptquartier, 1. Nov. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Campagne schritten die Franzosen bei Tahure nachmittags zum Gegenangriff. Sie wurden abgewiesen. Die von unseren Truppen am 30. 10. gestürzte Butte de Tahure ist fest in unserer Hand geblieben. Die Zahl der in den letzten beiden Tagen gemachten Gefangenen ist auf 31 Offiziere, 1277 Mann gestiegen. Beim Combres kam es zu lebhaften Kämpfen mit Nahkampfmitteln. Leutnant Bölske hat am 30. Okt. südlich von Tahure einen französischen Doppeldecker zum Absturz gebracht und damit das sechste feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt. In der Gegend von Belfort fanden mehrere für die deutschen Flieger erfolgreiche Luftgefechte statt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Hindenburg.

Beiderseits der Eisenbahn Lükum-Riga gewannen unsere Truppen im Angriff die allgemeine Linie Raggajem-Kemern (westlich von Schlok)-Jaunsem. Feindliche Gegenstöße wurden zurückgeschlagen. Westlich und südwestlich von Dünaburg wurden starke russische Angriffe abgewiesen. Zwischen dem Swenten- und Ilse-See war der Kampf besonders heftig; er dauert dort an einzelnen Stellen noch an. Vereinzelt feindliche Vorstöße nördlich des Druswatj-See scheiterten ebenfalls. Der Begner hatte große Verluste. Bei Olai (südwestlich von Riga) wurde ein russisches Flugzeug zur Landung gezwungen; Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.
Östlich von Baranowitschi wurde ein

russischer Nachtangriff nach Nahkampf abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Ein feindlicher Gegenstoß nördlich von Komarow hatte keinen Erfolg.

Deutsche Truppen der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden bei Siemikowce (an der Strypa nördlich von Burhanow) angegriffen und stehen dort noch im Kampf.

Balkankriegsschauplatz.

In Fortsetzung des Angriffes wurden die Höhen südlich von Grn. Milanovac in Besitz genommen. In Richtung auf Kragujevac ist der Feind über den Petrovackar- und Lepenica-Abchnitt zurückgeworfen; Kragujevac ist in deutscher Hand. Östlich der Morava ist gegen zähen Widerstand der Serben der Trivunovo-Berg genommen. Es wurden einige Hundert Gefangene gemacht. Die Armee des Generals Bojadjiew war am 30. Oktober unter Nachhuthämpfen dem Feinde bis in die allgemeine Linie Höhen von Planinica (südwestlich von Zajecar) - Slatin nordwestlich von Knjazewac - östlich von Sorzig - westlich von Bela-Palanka - östlich von Blajotince gefolgt. Die Zahl der im Oktober von deutschen Truppen im Osten eingebrachten Gefangenen und die von ihnen gemachte Beute beträgt:

Gefangen: Bei der Heeresgruppe von Hindenburg: 98 Offiziere, 14482 Mann, 40 Maschinengewehre.

Bei der Heeresgruppe Prinz Leopold: 32 Offiziere, 4134 Mann, 2 Maschinengewehre.

Bei der Heeresgruppe von Linfingen: 56 Offiziere, 8871 Mann, 21 Maschinengewehre.

Bei der Armee des Grafen von Bothmer: 3 Offiziere, 1525 Mann, 1 Maschinengewehr.

Bei der Heeresgruppe von Madchen: 55 Offiziere, 11937 Mann, 23 Geschütze *) und 16 Maschinengewehre.

Zusammen: 244 Offiziere, 40949 Mann, 23 Geschütze, 80 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

*) Abgesehen von einer großen Zahl aufgefundenen Geschütze älterer Fertigung.

Bereins-Nachrichten.

K.-J.-B. Camberg. Heute Abend Punkt 8 1/2 Uhr Abungsstunde des Trommler- und Pfeiferkorps. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gewünscht.

Für die Feldpost!

Neu!

Neu!

- Frankfurter Würstchen mit Kraut
- Goulasch mit Kartoffeln
- Rebhuhn mit Weintraut
- gekochtes Kaiserfleisch
- Leberwurst mit Rotwurst
- Frühstückszunge
- gekochte Schweineharen
- Rippchen mit Kraut
- Kartoffelsalat mit Fleischwurst
- Erbisen mit Dörrfleisch
- Bohnen mit Speck.

Alles fix und fertig in Büchsen gekocht. Der Inhalt wird nur heiß gemacht und das Essen für unsere tapferen Soldaten im Felde ist fertig.

Ösardinen.

Ferner empfehle:

Brustbonbons und Stemler's Zwieback
in Feldpostpaketen.

Stollwerck's Chokoladen

in allen Pakungen und Preislagen.

Größtes Lager am Platze.

Liköre:

Cognac, Rum, Steinhäger Pfeffermünz u. s. w.

Flaschenweine in allen Preislagen.

Empfiehlt:

Cafè Weyrich,

Camberg.

Bergebung von Holzaufuhr.

Die Anfuhr und das Einladen von ca. 4000 Rm. Eichenschälholz

auf Bahnhof Camberg soll im Wege des schriftl. Angebotes vergeben werden. Davon lagern ca. 2700 Rm. im Stadtwalde Wörsch, 790 Rm. im Distrikt Schmidhäuser und 350 Rm. im Distrikt Schieferlan.

Die Ausführung der Fuhren kann sich bis Ende Dez. cr. erstrecken und die Vergebung kann auch in kleinen Quantitäten geteilt werden.

Entsprechende Angebote, getrennt nach Distrikten wollen bei uns bis Dienstag, den 9. November cr., Nachmittags 6 Uhr eingereicht werden.

Camberg, den 30. Oktober 1915.

Der Magistrat: Pipberger.

Vaterländischer Frauen-Verein (Hauptverein.)

Berlin, den 24. September 1915.

An die Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins.

„Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!“

laute unsere Bitte im vergangenen Jahre, so lautet auch diesmal wieder unsere herzliche Bitte an alle unsere Vereinsmitglieder.

Noch ist der Kampf, in dem Deutschland gegen eine Welt von Feinden steht, nicht beendet. Noch sehen unsere tapferen Krieger in gleichem totesverachtenden Opfermut ihr Leben für Kaiser und Reich, für Heim und Haus ein.

Wir müssen damit rechnen, daß auch an diesem Weihnachtsfest unsere tapferen Krieger zu Wasser und zu Lande noch nicht heimgekehrt sind. Wir richten deshalb auch in diesem Jahre die herzliche Bitte an unsere sämtlichen Vereinsmitglieder, wieder Gaben der Liebe in das Feld hinauszusenden. Unser Wunsch soll sein: **allen ausnahmslos, die draußen für uns kämpfen, eine Weihnachtsgabe darzubringen.** Das können wir nur, wenn wir in den Einzelgaben maßhalten.

Wir bitten darum herzlich, die „Gabe für jeden einzelnen Mann“ nur aus zwei Stücken bestehen zu lassen. Ein Verzeichnis hauptsächlich in Betracht kommender Gegenstände ist umstehend abgedruckt. Jeder Gabe bitten wir als Zeichen dafür, daß sie von einem Mitgliede des Vaterländischen Frauenvereins kommt, ein Kärtchen mit unserem Vereinsstempel beizufügen und auf diesem Kärtchen Namen und Spenderin anzugeben. Die Kärtchen werden von den Vereinsvorständen geliefert werden.

Je fünf Gaben sind in einem Pakete zu vereinigen, das mit der Aufschrift „Weihnachtsgaben für fünf Mann“ zu bezeichnen ist. Diese Art der Vereinigung von fünf Gaben in einem Pakete vereinfacht die Ausgabe der Weihnachtsgaben bei der Truppe.

Die fertigen Weihnachtsgaben mit je fünf Gaben sind dem Vereinsvorstande zu dem von ihm bestimmten Zeitpunkt einzuliefern; der Vorkstand wird für rechtzeitige Weiterfundung der eingehenden Gaben Sorge tragen.

Jede, auch die bescheidenste Weihnachtsgabe wird in die Herzen unserer tapferen Krieger die Gewißheit tragen, daß der Vaterländische Frauen-Verein in seinen freiwillig übernommenen Liebespflichten nicht müde geworden ist und nicht müde werden wird bis zum siegreichen Frieden.

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Ikenplb. Vorsitzende.

Dr. Kühne. Schriftführer.

Mit dem vorstehenden Aufrufe bittet auch in diesem Jahre der Hauptvorstand der Vaterländischen Frauenvereine wieder um Weihnachtsgaben für unsere tapferen Krieger im Felde.

Der Aufruf zirkuliert bei unseren Mitgliedern und ich glaube seiner überzeugenden Sprache nichts beifügen zu sollen.

Da im Vorjahre dankenswerter Weise auch Nichtmitglieder unseres Vereins sich an der Beschaffung beteiligt haben, gebe ich das Vorstehende hiermit auch allgemein bekannt mit der Bitte, um allseitige Unterstützung auch in diesem Jahre.

Die Verzeichnisse der erwünschten Gaben und die Namenkärtchen können bei mir abgeholt werden.

Camberg, den 29. Oktober 1915.

Die Vorsitzende des Vaterl. Frauen-Vereins: Frau Bürgermeister Pipberger.

Man verlange überall den gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der **Limburger Sirocco-Rösterei**

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet. Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Wer ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mt. 3.50. 12 1/2 kg. Mt. 7. 25 kg. Mt. 13 frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

L. Tepper, Wiesbaden

Eltvillerstraße 12.

Westdeutsches Laboratorium.

Gebet eines Kindes zur Zeit des Krieges!

„David besetzt den Kleinen Goliath“.

sowie

Gebet für katholische Krieger!

Hl. Erzengel Michael verteidige uns im Kampfe. Preis pro Stück 5 Pfennig.

Wilhelm Ummelung, Camberg.

Suppenwürfel

100 Stück Mark 1.50
1000 Stück Mark 12.50
Nur geg. Nachnahme. Ab Leipzig-
W. Raden, Großhandlung,
Leipzig-Möckern.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Anhängezettel empfiehlt die Buchdruckeri Wdh. Ummelung.

Wiese

zu kaufen oder zu pachten gesucht. Näheres in der Expedition des „Hausfreund“.